

gründe dieses Begriffes bei Calvin weit zahlreicher sind. Strohm hält den Thesen von Max Weber und Ernst Troeltsch entgegen, dass man die Besonderheiten der kulturgeschichtlichen Wirkungen von Calvins Lehre im Gegensatz zu Martin Luthers Theologie nicht überbewerten dürfe; es gibt große Übereinstimmungen. Der Autor weist auf Spannungen sowohl in Calvins Theologie als auch in seiner Wirkungsgeschichte hin, weil einerseits seine Theologie ein demokratieförderndes Potential in sich birgt. Andererseits könnte Calvins Selbstverständnis, das sehr alttestamentlich geprägt ist, recht rigide wirken und somit in gewisser Weise Intoleranz fördern.

Alles in allem hat Christoph Strohm eine beeindruckend knappe und doch verständliche Übersicht von Calvins Leben und Werk dargelegt.

Apeldoorn

Arnold Huijgen

*Michael Tavuzzi: Renaissance Inquisitors. Dominican Inquisitors and Inquisitorial Districts in Northern Italy, 1474–1527 (Studies in the History of Christian Traditions 134), Brill: Leiden/ Boston 2007, XIII, 286 S., ISBN 978-90-04-16094-1.*

Das Interesse der mediävistischen Inquisitionsforschung richtet sich bis heute vornehmlich auf die erste Hochphase der mittelalterlichen Ketzerinquisition im 13. und beginnenden 14. Jahrhundert. Die Frühneuzeitforschung konzentrierte sich dagegen auf die Zeit nach der grundlegenden Restrukturierung der Römischen Inquisition durch Papst Paul III. im Jahr 1542. Erst mit der Schaffung des *Sanctum Officium* bzw. seines unmittelbaren Modells, der Spanischen Inquisition seit 1478, kann nach der einflussreichen These des amerikanischen Rechtshistorikers Edward Peters überhaupt von ‚der‘ Inquisition als Institution gesprochen werden. Aufgrund dieser Forschungskonstellation wurde der Auslaufphase der Inquisition um 1500 lange Zeit kaum Beachtung geschenkt. Dies hat sich seit einigen Jahren geändert; die durchaus beachtlichen Aktivitäten der Inquisitoren im Alpengebiet und in Norditalien, aber auch in den spanischen Niederlanden wurden intensiver erforscht. In diesen Trend fügt sich die vorliegende Arbeit ein. Ihr Untersuchungszeitraum endet mit dem Jahr 1527, nicht nur wegen der Zäsur des *Sacco di Roma*, sondern auch, weil mit der ersten Wahrnehmung der Lutherischen Gefahr sich jene Konstellation abzuzeichnen begann, die zur Reform von 1542 führte. Dass die Studie mit dem Jahr 1474 einsetzt, hat dagegen ihren Grund in den Quellen bzw. in der Methode: Mit diesem Jahr

setzt die serielle Überlieferung der Generalregister des Ordensmeisters der Dominikaner ein, aus dem man z. B. die Bestellung der Inquisitoren rekonstruieren kann. Der Autor nimmt seinen Zugang zum Thema mithin über die Personen der Inquisitoren, kaum über die in anderen Arbeiten im Mittelpunkt stehenden (aber für die meisten Regionen verloren gegangenen) Prozessprotokolle. Auf der Grundlage dieser und weiterer, ergänzender Quellen fertigt er fast einhundert mal ausführlichere, mal sehr knappe biographische Skizzen seiner Akteure und gewinnt damit in der Summe die Kollektivbiographie eines Berufsstandes im Untersuchungszeitraum. Die Biographien werden in einem Anhang gesondert präsentiert. Vor allem aber werden einzelne Personen und ihre Karriere im Text ausführlicher dargestellt und somit zu Repräsentanten bestimmter allgemeiner Trends. Regional konzentriert sich die Arbeit auf die Dominikaner-inquisitoren der weit in die alpinen Regionen des Nordens reichenden lombardischen Ordensprovinzen.

In seinem ersten Kapitel entwirft Tavuzzi ein bündiges Profil der inquisitorischen Infrastruktur und skizziert das professionelle Profil der Inquisitoren. Bereits vor 1474 hatte es wohl einen Trend der lombardischen Inquisitoren gegeben, ihre ursprüngliche Nomadenexistenz zugunsten fester Distrikte und Zuständigkeiten aufzugeben. Um 1500 kam es überdies zu einer Vermehrung der Inquisitionsdistrikte innerhalb der Ordensprovinz, was vor allem mit den Bestrebungen kleinerer weltlicher Herren wie der Grafen von Monterrat zusammenhing, ein eigenes Inquisitionstribunal innerhalb ihres Herrschaftsbezirks zu etablieren. Neben einem Stab kirchlicher Helfer (Vikare, Notare, Schreiber) und weltlicher Unterstützer (organisiert in der Bruderschaft vom Hl. Kreuz) gab es mancherorts bereits eine eigene *domus inquisitionis*, wengleich noch wesentlich bescheidener dimensioniert als im späteren 16. Jahrhundert. Ein typischer Inquisitor war gemäß den kanonischen Anforderungen über 40 Jahre alt, überdurchschnittlich gebildet und verwaltungserfahren (z. B. als Ordensprior). Nicht selten hatte er noch eine glänzende kirchliche Karriere vor sich. Ein zweites Kapitel schildert die Auswirkungen des ordensinternen Streites zwischen den Konventualen und den in der Eigentumsfrage strengeren observanten Kongregation der Lombardei. Letztere übernahmen im Laufe der Zeit immer mehr Inquisitionsdistrikte, was öfter – aber nicht immer – zu einer Intensivierung der inquisitorischen Tätigkeit führte. Ein drittes Kapitel verdeutlicht am Beispiel von drei Biographien, dass manche Inquisitoren ihr Amt mit wenig Eifer ausübten und eher als Finanzverwalter, Hof-



leute oder Gelehrte von sich reden machten. Insofern muss die Tätigkeit als Inquisitor auch als Teil eines kirchlichen *cursus honorum* verstanden werden, u.a. begünstigt durch Autonomie und (anders als nach 1542) fehlende Kontrolle von oben.

Das vierte Kapitel über die Verfolgung von Freidenkern, Waldenser und Juden offenbart die Grenzen des kollektivbiographischen Zugangs. Die Kerntätigkeit der Inquisitoren als Verfolger von Häretikern lässt sich auf dieser Grundlage kaum erfassen. Immerhin ist interessant, dass sich Biagio Berra, der Inquisitor von Mondovi, der Verfolgungskampagne des Archidiakons von Cremona gegen die revoltierenden Waldenser, wohl aus Kompetenzgründen, verweigerte. Die Kampagne selbst sei oft geschildert worden „and does not need to be recapitulated here..“ (127) – eine Wendung, die sich so oder ähnlich häufiger findet. Ertragreicher wiederum ist das große vierte Kapitel über die Hexenverfolgung durch die dominikanische Inquisition in Norditalien, was nicht zuletzt daran liegt, dass hier das Hauptbetätigungsfeld einiger besonders eifriger Amtsinhaber lag. Schwerpunkte der Verfolgung, so machen die biographischen Beispiele deutlich, waren der Distrikt Como (der im Hexenhammer erwähnte *inquisitor Cumanus* wird von Tavuzzi als Lorenzo Soleri identifiziert), aber auch – zum Missvergnügen des venezianischen Rates der Zehn – der Distrikt Brescia. Die biographischen Miniaturen zu einzelnen Inquisitoren münden hier in systematische Überlegungen zur Hexenverfolgung. Tavuzzi rechnet mit mehreren Hunderten von Prozessen und insgesamt noch mehr Opfern; im Anhang gibt er eine verdienstvolle Übersicht über alle Prozesse zwischen 1450 und 1523. Er diskutiert vorsichtig den möglichen Zusammenhang zwischen der dominikanischen Reform und der Intensivierung der Hexenjagd, wobei nicht nur ideologische Motive, sondern auch die Rekrutierung der Inquisitoren eine Rolle gespielt haben mag – anders als die Konventualen rekrutierten sich die Observanten von außerhalb und durchblickten die lokalen Interessenlagen weniger, mögen mithin für Einflüsterungen aus der Bevölkerung offener gewesen sein. Eher übervorsichtig erscheint dagegen seine Diskussion der Frage, ob es wirklich eine geheime Hexensekte und nicht lediglich, wie die neuere Forschung fast einhellig annimmt, ein loses Bündel magischer Praktiken gegeben habe. Tavuzzis Befunde wären vergleichend in eine ganze Reihe von Studien zur Frühzeit der Hexenverfolgung einzuordnen. Zu diesen gehören neben italienischen Arbeiten auch deutsch- und französischsprachige aus der Feder von Andreas Blauert, Katharina Utz-

Trempp, Georg Modestin und Nikolaus Schatzmann, die der Autor nicht kennt (vgl. z. B. den Forschungsüberblick unter [www.zeitenblicke.de/2002/01/schatzmann/schatzmann.html](http://www.zeitenblicke.de/2002/01/schatzmann/schatzmann.html); zugriff 17.5.2011).

In seinem Epilog schließlich akzentuiert Tavuzzi stärker als in der vorherigen Darstellung die Bedeutung der allmählichen Monopolisierung und Intensivierung inquisitorischer Tätigkeit durch die observante Kongregation der Lombardei als einer Vorläuferin der großen Reform von 1542. Damit stünde die dominikanische Inquisition nicht nur zeitlich, sondern auch typologisch zwischen der mittelalterlichen und der neuzeitlichen Inquisition. In summa: Auch wer nicht von allen Aspekten und Thesen des vorliegenden Buches überzeugt ist, wird es als wichtigen Beitrag zur neuen Inquisitionsforschung schätzen.

Dresden

Gerd Schwerhoff

*Vasileios Tsakiris: Die gedruckten griechischen Beichtbücher zur Zeit der Türkenherrschaft. Ihr kirchenpolitischer Entstehungszusammenhang und ihre Quellen, Berlin – New York: Walter de Gruyter 2009 (AKG 111), 377 S., ISBN 978-3-11-021284-6*

Der Einfluss der westlichen Theologie auf die orthodoxen Kirchen der frühen Neuzeit ist ein Thema, welches leider bislang viel zu wenig zum Gegenstand kirchengeschichtlicher Forschung gemacht wird. Während für den Westen das Interesse an der Theologie des christlichen Ostens meist spätestens mit dem Ende des Byzantinischen Reiches erlischt, steht für die orthodoxe Theologie die theologische Literatur der Epoche der Turkokratie seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts unter dem unseligen Verdikt einer angeblichen „Pseudomorphose“ und wird deshalb ebenfalls oft vernachlässigt. Um so erfreulicher ist es, dass der Vf., ein junger griechisch-orthodoxer Theologe, in seiner Berliner Dissertation von 2008 eine erste Schneise in das bislang weitgehend unbekannte Feld der griechischen Beichtliteratur des 17. und 18. Jahrhunderts und deren Entstehungszusammenhang geschlagen hat. Dies ermöglicht interessante Einblicke nicht nur in die Theologie, sondern auch in die politische, kirchliche und pastorale Situation griechischer Gemeinden in den Gebieten der Republik Venedig, in der Walachei, aber auch innerhalb des Osmanischen Reiches.

Dass es sich bei Beichtbüchern keineswegs nur um pastorale Schriften handelt, sondern um Texte, die sowohl inhaltlich als auch formal in enger Verbindung zur katechetischen Literatur stehen und somit auch genuin theologisch-dogmatische Fragen zum Inhalt haben